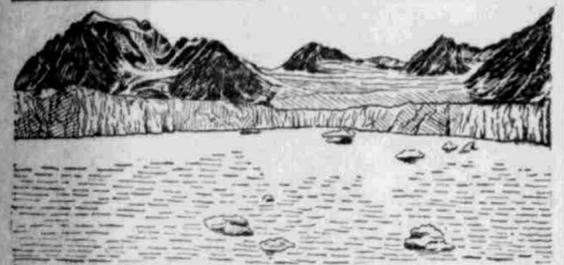


Das nördliche Spitzbergen.

Beständiges Übergang von seltener Schönheit. — Viele gewaltige Gletscher, welche verhältnismäßig leicht erreichbar sind. — Überaus angenehmes Klima im Norden dieser Inselwelt. — Noch eine Wirkung des Golfstroms. — Reiche Tierwelt auf dem Lande und dem Wasser. — Besonders viele artliche Vögel, Fische und Seebunde. — Walfischfang und Transfiederei. — Jetzt im Bereich eines rechtlichen Touristenverkehrs.

Spitzbergen, das bisherige „Niemandsland“ im nördlichen Eismeer — aber wahrscheinlich sehr bald im getragenen politischen Besitzverhältnis — mag in naher Zukunft ein wichtiger Konkurrent der Schweiz als Ziel sommerlicher Touristen werden. — und doch ist es noch gar nicht lang überhaupt als Touristen Land entdeckt!

Jeppelin, der kühne Pionier der Rüste, ist so ganz beiläufig auch für einen Ausflugs-Dampferverkehr mit Spitzbergen bahnbrechend geworden.



Wald auf das Südufer der Magdalena-Bai.

Den als im Sommer 1910 die deutsche Arktische Jeppelin-Expedition auf dem Norddeutschen Lloyd-Dampfer „Mainz“ eine Fahrt nach der West- und der Nordküste Spitzbergens unternahm, um allerlei wissenschaftliche Untersuchungen in Verbindung mit ihrer ferneren Aufgabe vorzunehmen, da fand sie auch weitverbreitete Vorstellungen über den allgemeinen Charakter und das Klima dieser Gegend sehr irrig, und kam zu der Überzeugung, daß diese Region zu einem wahren Paradies für Touristen werden könnte, welche sich nicht zuviel aus ihrer Bequemlichkeit machen.

Und diese Feststellungen brachten den Norddeutschen Lloyd zu dem Entschluß, sommerliche Polarfahrten für gewöhnliche Ausflügler dorthin zu veranstalten. Erst wurde nur verdächtig: eine solche Fahrt arrangiert, aber der Erfolg war ein sehr ermutigender. Schon manche —



Kingsgletscher in der Kingsbai.

auch Amerikaner und Amerikanerinnen — haben diese Gelegenheit benutzt und sind begeistert in ihrer Empfehlung eines derartigen Ausfluges.

Was bestehen nun die Vorzüge dieser Region für einen Ausflügler-Verkehr?

Im südlichen und südwestlichen Teile von Spitzbergen ist in der Tat die Natur zu allen Zeiten höchst unheimlich. Namentlich die südlichen Buchten der Westküste werden selbst in den günstigsten Jahren durch die Treibeis- und Massen, welche aus den östlichen Fjorden Spitzbergens jeden Sommer um das Südpol herum bis zur Westküste gelangen, fort und fort gefährdet, und nicht selten sind sie ganz blockiert und unzugänglich. Ganz anders die Fjorde des nördlichen Spitzbergens! Hier wirkt noch der berühmte amerikanische Golfstrom. Durch ihn wird das nördliche Spitzbergen in der Regel jenseits des 80. Breitengrades als eine unburchdringliche Masse lagert, zusammengebrängt und daran verhindert, jemals in niedrigere Breiten zu gelangen. Vom Golfstrom selbst geht,



Stragangagletscher in der Magdalena-Bai.

wie überall, ein warmer Hauch aus. Klimatisch viel angenehmer, zeigt sich der Norden noch wildere und unheimlichere Eigenheiten als der Süden. Die Gletscher, welche an malerischer Schönheit ihresgleichen suchen, sind im Norden die alte Formationen des Hella-Hut verbreitet, die im wesentlichen aus glimmer-schieferartigen Steinen bestehen und den Grundstock jener malerischen Hochgebirge mit ihren wundervollen,

so ausgedehnten Vergletscherungen bilden. Letztere sind hauptsächlich infolge der niedrigen Lage der Schneegrenze so vollkommen.



Abfluss des Gullu-Gletschers.

In den höheren Schichten überzieht eine zusammenhängende Eisschneedecke das Gelände und aus dieser ragen die Steilgipfel in einzelnen massiven Gebilden oder höchst mannigfach gemischten Ketten empor; von diesen Höhen wiederum erstrecken sich ausgedehnte Gletscher bis unmittelbar an die Küste. Sie bilden einen Hauptreiz dieses interessanten Landes, da sie an Größe und Massenhaftigkeit diejenigen in Hochgebirgen anderer Breiten weit übertreffen.

Von den Steilgipfeln kommt überhaupt auch der Name „Spitzbergen“ her.

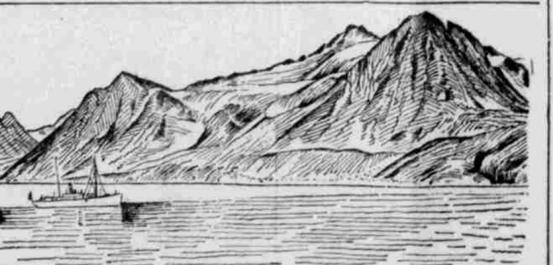


Löwentotfelsen in der Kingsbai.

häufig vor; und die meisten Gletscher-Stirnen, welche die See erreichen, fallen in einer fast zerklüfteten Wand von 100 bis über 130 Fuß Höhe und bis zu vier Meilen Breite sehr schaukräftig in das Meer ab. Das Losbrechen von Eisbergen und Eisblöcken von diesen Gletscher-Stirnen ist ein hochinteressantes und fortwährend zu beobachtendes Schauspiel; häufig beleben die treibenden Trümmer solcher Massen auch die inneren Fjorde.

Für manche Touristen mag ein besonderer Reiz dieser Hochlande im dem Bewußtsein liegen, daß er dort teilweise noch unerforschten Weltteilen steht, auf denen noch „der hehre, unentworfene Schöpfungstag“ glänzt. Und überdies macht es keine besonderen Schwierigkeiten, in diesen Weltteilen herumzutroteln.

Vielleicht ist es verhältnismäßig leicht und ziemlich ungefährlich, diese Gletscher abzuwandeln und die sie überragenden Gipfel zu erklimmen; ja manche Inland-Eisströme sind so regelmäßig und eben, daß man auf ihnen wie auf einer Kunststraße bis zu den Flanken der Hochgebirgs-Gipfel gelangen kann! Selbst der bewusste Tourist kann sich solches leisten und die unergieblichen, erhabenen Ausblicke genießen, welche sich schon von hier aus auf das Inland-Eis und die, aus demselben aufstehenden Alpen bilden, aber auch die Hochgipfel selbst sind,



Adamsgletscher in der Magdalena-Bai.

troz ihrer vielfach schroffen Formen, nicht schwer zu ersteigen; und da die meisten Gletscher im Norden die Strapazen überreichlich.

Vom Meerespiegel aus ist der Anblick dieses Hochgebirges gleichfalls von unvergleichlicher Großartigkeit, — und zwar gerade deshalb, weil es keine sehr bedeutende Berge sind (die Höhe schwankt zwischen etwa 3,300 und 6,000 Fuß) und daher stets vom Meere aus in ihrer ganzen Höhe und ihren majestätischen Formen überblickt werden können.

Trotz aller dieser verlockenden Vorzüge sind solche Touren recht wenig gemacht worden, außer für wissenschaftliche Zwecke; aber in wenigen Jahren wird dies wohl bedeutend anders sein. Die Erfahrungen eines jeden, welcher einmal die Küste und die Gebirgs-Wanderungen gemacht hat, dürfte die wirksamste Reklame sein.

Man glaube aber nicht, daß bloß die Gletscher, Berggipfel und Fjorde hier das Landschaftsbild beleben! Obwohl diese artliche Welt weit nördlich von der Grenze der Bäume liegt, und der Pflanzenwuchs bei der kurzen Vegetationsperiode und den überaus strengen Wintern sich größtenteils auf einjährige Pflanzen beschränkt, so überziehen diese selbst hoch oben den Boden in Gestalt eines Teppichs von höchst farbenprächtigen Alpenblumen.

Und sehr interessant in botanischer Hinsicht sind auch die zahlreichen Flechten, welche an der Küste vielfach dem Hochgebirge vorgelagert sind. Hier sproßt und blüht es in der Sommerzeit herrlich.

Diese Flechten stellen eine richtige artliche „Tundra“ oder „Steppe“ dar, zeugen aber immer auffallend mannigfaltige Pflanzenpracht. Neben den Moosen und Flechten, welche sehr artenreich und in den schönsten Gebilden vertreten sind, gedeihen hier massenhaft Blüten-Pflanzen, die in vielen Farben oft den Boden auf weite Entfernung bedecken. Was verschlägt es den Sommer-Touristen, daß diese Herrlichkeit nur von kurzer Dauer ist! Für ihn währt sie lange genug. Und wie fernhaft art alle diese Blumen- und Blattgebilde sind! Auch sind die Gebirge leicht begehbar und nur an wenigen Stellen sumpfig.

Noch darf das Tierleben dieser Inselwelt nicht übersehen werden, auch wenn man kein Nimrod ist. Schon auf dem Moore kann man genau davon sehen, schwimmendes und gefiederetes.

Wie überhaupt im hohen Norden das tierische Leben durch eine verhältnismäßig geringe Zahl Arten, aber eine um so größere Zahl der Einzel-Individuen sich kennzeichnet, so gilt es in besonderem Grade vom nördlichen Spitzbergen. Da sind es vor allem die arktischen Vögel, welche in ihren tausendfältigen Scharen das Bild der Landschaft lebhafter gestalten und das Auge des Reisenden erfreuen.

Kummen, Eider-Enten, Babagei-Enten, Möven, vor allem aber die eigenartigen Raubmöven und Bürgermeister-Möven, ferner Schneepfaffen-Vögel und Pelaffen, Schnee-Hühner, Schnee-Ammern und Regen-Weißer — um nur ein paar der wichtigsten Gattungen zu erwähnen — bevölkern diese Regionen und mehr oder minder den ganzen hohen Norden im Sommer.

Scharenweise, ja zu Millionen sitzen sie auf den Vogelbergen oder auch auf den Bruchplätzen der flachen Inseln in den Fjorden. An vielen Stellen bedecken zahlreiche Nester, in welchen die Eier oder die toten aussehnenden Jungen zu finden sind, dichtgedrängt den Boden.

Neuer Kammerad des Goldes

ein halbiges Ende bereiten wird!

Von ungewöhnlichem Interesse ist die Verbindung damit betriebenen Transfiederei an der Spitzbergenküste, bzw. auf der Westküste. In neuerer Zeit hat die norwegische Regierung die Verarbeitung der Walfische an ihrer eigenen Küste aus gesundheitlichen Gründen verboten, und seitdem sind die betreffenden Transfiedereien nach den obigen Gegenden verlegt worden. Vor noch nicht langer Zeit war Spitzbergen ohne alle ständige Menschen-Ansiedlung; hauptsächlich hierdurch hat es die Anfänge einer solchen bekommen. Nun, überdies wird es nicht so bald werden; aus seiner nordischen Einsamkeit ist es unwillkürlich herausgerissen. Dies ist wenigstens der Eindruck für den sommerlichen Touristen; im Winter ist das menschliche Leben hier auch jetzt sehr schwach vertreten.

Besuchen wird durch Einlaufen ihres Schiffes im Green Harbour die beste Gelegenheit gegeben, die merkwürdigste Walfisch-Transfiederei im Betriebe kennen zu lernen; und hier wie auf der hohen See der Nachbarschaft kann man sich von der Massenhaftigkeit des Vorkommens der Wale, sowie von der Verwertung derselben nebenbei eingehende Kenntnisse verschaffen, während andere Stätten für Walfang und Transfiederei nicht im Maße des Vergnügens - Reisenden liegen.

Früher waren auf diesen Eislanden auch die Rentiere außerordentlich zahlreich; heute kommen sie in West-Spitzbergen nicht mehr häufig im Sommer vor; gelegentlich jedoch wird man größere oder kleinere Herden derselben, namentlich in der Redbai, auch in sommerlicher Jahreszeit antreffen. Recht zahlreich sind ferner Hühner in diesen Gegenden zu finden. Doggen hat der Tourist wenig Aussicht, Eisbären und Walfrosen zu bege-



Anders G. French, Entdecker des Canadiums.

In Britisch-Columbia, dem verheißungsvollen nordwestlichen Reiche, hat man 1911 einen Fund gemacht, welcher von Mineraluntersuchen zu den weitest wichtigen der letzten Jahre gezählt wird. Es liegen auch für die wissenschaftliche Welt erst dürftige Nachrichten darüber vor, welche sich im wesentlichen auf die ersten Mitteilungen des Entdeckers selbst beschränken; aber bald soll dieser Stoff nicht nur Fachleuten vertraut sein, sondern auch den Märkten in mancherlei Gestalt oder Verwendbarkeit erscheinen, — wenn auch nur für wenige Käufer.

Man hatte schon längst in der Gruppe der Edelmetalle, welche durch



Louis Meyer-Gleff der in der Crofthai.

Platina, Gold und Silber vertreten ist, noch zwei Zwischenstufen vermehrt und ihr Erscheinen, früher oder später, mit Bestimmtheit in Aussicht gestellt. Noch ist die Reihe nicht geschlossen; aber eine dieser Reihen wird offenbar durch das Metall ausgefüllt, welches Andrew Gordon French in Britisch-Columbia gefunden und in reiner Form zur Darstellung gebracht hat. Seine wissenschaftliche Bedeutung soll eine geradezu epochenmachende, und seine geschäftlichen Möglichkeiten sollen schier unbegrenzt sein.

Als britisch-kanadischer Patriot hat Herr French diesem interessanten Metall den Namen „Canadium“ gegeben, und derselbe wird ihm wohl auch verbleiben. Doch darf diese Bezeichnung nicht als Einschränkung angesehen werden. Wichtigsten machen es die allgemeinen mineralogischen Verhältnisse sehr wahrscheinlich, daß dieser edle Stoff noch in manchen außerkanadischen Regionen von ähnlicher geologischer Beschaffenheit ermittelt werden wird.

Vorerst aber müssen wir in das Innere von Britisch-Columbia gehen,

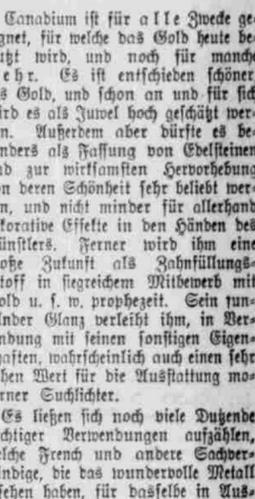
French erkannte sie als Teilchen eines mysteriösen neuen Metalls, von welchem man bis jetzt nie gehört hatte. In solcher Form kommt das Metall Platinium gewonnen wird, und ist so gut wie rein vor; aber es findet sich noch vielfach in Erzen und Mineralien vor, aus denen Platina und als funkelnde winzige Schuppen auch hier für das nackte Auge erkennbar.

Aus den Erzen oder sonstigen Mineralien herausgelöst, zeigt sich Canadium nicht selten noch mit Osmium oder einem anderen, erst der neuesten Zeit bekannten, gasartigen Element vereinigt. Diese Legierung schmilzt bei 1000 Grad Celsius. Bei Erhitzung überläßt sich der Fremdstoff leicht mit einem Glasrohr wegzutreiben, und was dann bleibt, ist ein herrlich glänzendes Krügelchen aus reinem Canadium; ja dasselbe hat einen größeren Glanz, als Diamanten! Der Obengenannte stellt es zwischen Gold und Platina und hält es für wertvoller als das Gold.

Angesehen von dem ungewöhnlichen Glanz, mag es vom Laten beim ersten Anblick für Silber gehalten werden; aber es unterscheidet sich von diesem in vielen Beziehungen. So wird es niemals durch Mischung mit Schwefel-Zusammensetzungen schwarz, auch ist es außerordentlich unempfindlich gegen atmosphärische Einflüsse und gegen Wasser. Während Silber mit positiver Elektricität geladen ist, zeigt Canadium eine negative elektrische Ladung. So wenig, wie Gold und Platina, unter anhaltender Hitze sich schwärzend, schmilzt es indes schon bei bedeutend geringerer Hitze, als diese Edelmetalle oder als Silber. Dieser Umstand ist von großer Bedeutung, denn er ist sehr günstig für seine vielfache Verarbeitung.

Canadium ist für alle Zwecke geeignet, für welche das Gold heute benutzt wird, und noch für manche mehr. Es ist eisenschiden schöner, als Gold, und schon an und für sich wird es als Juwel hoch geschätzt werden. Außerdem aber dürfte es besonders als Fassung von Edelsteinen und zur wirksamsten Hervorhebung von deren Schönheit sehr beliebt werden, und nicht minder für allerhand dekorative Effekte in den Händen des Künstlers. Ferner wird ihm eine große Zukunft als Zahnfüllungsstoff in steigendem Mithewerb mit Gold u. s. w. propheet. Sein unübertroffener Glanz verleibt ihm, in Verbindung mit seinen sonstigen Eigenschaften, wahrscheinlich auch einen sehr hohen Wert für die Ausstattung moderner Schmuckstücke.

Es liegen sich noch viele Duzende wichtiger Verwendungen aufzählen, welche French und andere Sachverständige, die das wunderbare Metall gesehen haben, für dasselbe in Aus-



Im Canadium-Lande.

sicht stellen. Und es wäre nur zu wünschen, daß es bald an noch mehr Orten zu Tage gefördert werden möge! Sehr teuer wird es übrigens auch dann bleiben.

Die neue Regel der Hamburger Michaelische hat 12,173 Pfennige.

Ein Kardinal namens Belvedere, verzichtete auf Purpur, um heiraten zu können.



Wichtiger Gehilfe für Expedition ins Hund-Land.

um etwas Näheres über das Aufstehen des Canadiums in seinem rohen Zustande zu erfahren.

In der Nähe von Nelson, in einem noch sehr spärlich besiedelten und für den gewöhnlichen Verkehr bis jetzt fernab liegenden Teile von Britisch-Columbia, wohin man keine Expedition unternehmen kann, ohne reichlich Borräte auf dem Rücken des Packroses oder Packesels mitzunehmen, wurden in Felsgestein viele kleine weisfarbige Körner und Stäbchen von höchstens einem halben Millimeter Länge eingeprengt gefunden.

— Die goldene Eva. Herr (im Gespräch mit einem anderen): Was die reiche Eva für reizende Goldgrüben am Kina hat!

— Er weiß sich zu helfen. Patient: „Herr Doktor, Sie sagten mir neulich, eine einzige Flasche Wein könnte mein Tod sein, und gestern hab' ich mit meinem Freunde sechs getrunken und bin heute gesund! Wie kommt denn das?“

Doktor: „Das ist sehr einfach! Da war halt gerade die, welche Sie hätte töten können, nicht dabei.“